

Jahresgabe 2015
der Internationalen Alfred Döblin Gesellschaft

Joseph I. Malloy: *A Catechism for Inquirers* (1927)
Digitalisat des Exemplars der Ochanomizu University, Tokyo

Einleitung
von Stefan Keppler-Tasaki

Joseph I. Malloys *A Catechism for Inquirers* war der Leitfaden von Döblins Katechismus-Unterricht, den er zusammen mit seiner Frau Erna Anfang August 1941 angetreten hatte und der zur Taufe der Familie am 30. November desselben Jahres führte. Der Unterricht erfolgte abwechselnd durch die Jesuitenpatres Cornelius J. McCoy und Harold E. Ring von der 1928 geweihten, im italienischen Renaissance-Stil erbauten Blessed Sacrament Church am Sunset Boulevard (s. unsere Abbildung unten), der McCoy seit 1932 vorstand und viele Besucher aus dem Filmmilieu verzeichnete, darunter den Regisseur John Ford. Nach Auskunft des jüngsten Sohnes, Stefan, kam das Ehepaar mindestens einmal wöchentlich zum Unterricht in die Kirche: „to read the catechism, generally followed by long discussions.“ Stefan selbst erhielt den Religionsunterricht in der elitären, von Jesuiten geleiteten Loyola High School am Venice Boulevard. Die Wohnung der Familie bis Ende 1941 lag in der Genesee Avenue, ca. fünf Kilometer südwestlich von der Kirche.

Obwohl der Jesuitenorden über eine starke Tradition katechetischer Werke verfügt und eine seiner frühen Führungsfiguren, Petrus Canisius, Mitte des 16. Jahrhunderts die überhaupt ersten katholischen Katechismen verfasst hatte, benutzten Döblins Priester das in den USA damals dominante Lehrbuch des Paulisten Joseph I. Malloy, das zuerst 1927 in Verlag der Paulist Press herausgebracht wurde und bis heute (inzwischen in revidierter Fassung) ungezählte Auflagen erlebt hat. Die 1858 in New York gegründete Congregatio Sancti Pauli war auf die katholische Mission in Nordamerika spezialisiert. Das Grundkonzept des Katechismus als Genre, nämlich Frage und Antwort nach dem mittelalterlichen Modell des Meister-Jünger-Gesprächs, blieb bei Malloy erhalten, war aber in eine zeitgenössische englische Sprache überführt und atmete bei vollkommener dogmatischer Klarheit einen diskussions- und entdeckungsfreudigeren Geist – eben für „inquirers“: Fragende, Forschende. Döblin lag die dialogische Form von früh, den *Gesprächen mit Kalypso* (1910) an nahe: Die späten „Religionsgespräche“ *Der unsterbliche Mensch* (1946) und *Der Kampf mit dem Engel* (entst. 1950-52) orientieren sich ebenfalls daran. In der Exilautobiographie *Schicksalsreise* (1949) widmete er dem Katechismus-Unterricht mehrere Absätze des 16. Kapitels, darunter die Erklärung:

Man gab uns Katechismen in die Hand. Und so verlief die Stunde: der Priester las einen Paragraphen oder auch mehrere, und erläuterte sie. Das war uns recht, und so bekam man eine Vorstellung und lernte außer den Paragraphen noch mehr kennen.

Man fragte und erhielt Erläuterungen. Es war schon nicht mehr eine Information; es wurde eine Belehrung, in die man aktiv hineingezogen wurde.¹

Pater Ring, der jüngere der Priester, erinnert die Situation in einem Brief an Anthony Riley von 1971 etwas anders:

It seemed to me that [the] Doctor had on his own read much about the Catholic Church. He had very few questions to ask. He sat quietly giving assent to what was said. [...] His one interest seemed to be the teachings of the church as put before him by one who was authorized, by reason of his office, to speak for the church.²

Diese Zurückhaltung, die auch das Persönliche des 1912 aus der Jüdischen Gemeinde zu Berlin ausgetretenen, Mitte 1940 auf der Flucht durch Frankreich christlich bekehrten Schriftstellers einschloss („He never talked about himself“), hat einen äußeren Grund sicherlich in Döblins mangelhaften Englisch-Kenntnissen. Der Unterricht im sonst sehr polyglotten Hollywood erfolgte auf Englisch: Erna sprach gegenüber Sohn Peter brieflich von „Instructions“ durch die „Fathers“.³ Ring beobachtete aber auch richtig, dass sich Döblin seine Vorstellungen vom Katholizismus bereits weitgehend gebildet hatte. Döblins Bericht geht in *Schicksalsreise* voraus, dass er sich „in den Bibliotheken“⁴ – gemeint ist vor allem die Public Library von Los Angeles – grundlegend über Christen- und Kirchentum informiert habe. Aus Exzerpten im Marbacher Nachlass lässt sich vor allem ein intensives Thomas von Aquin-Studium belegen. Die „hunderte Spielarten“ der protestantischen Kirchen schreckte den Autor ab: „ich mußte zu einem bestimmten Bekenntnis gehen und konnte nicht isoliert und im leeren geistigen Raum bleiben. In welche Haut sollte ich schlüpfen?“⁵ Eine äußere Anregung erfolgte durch den Kunsthistoriker und früheren Direktor der Neuen Abteilung der Berliner Nationalgalerie Alois Jakob Schardt („aus einem frommen katholischen Hause“⁶), der Döblin auf die Jesuitenkirche am Sunset Boulevard verwies. Pariser Erinnerungen an die Jesuiten und die jesuitische „Gründung einer christlichen Republik in Paraguay“, von der er im „Südamerika-Roman“ erzählte,⁷ gaben zuletzt den Ausschlag.

Das Lehrbuch von Malloy bildete nun die Tür, mit der Döblin in das Innere von Kirche und Religion eingetreten sein wollte:

Die Priester entwickelten Paragraph nach Paragraph des Katechismus. Nicht alles verstand ich, nicht alles wurde durchsichtig und plausibel. Aber darauf kam es nicht an. Es konnte schon dies und jenes unklar bleiben, und war dennoch nicht falsch. Ich war in ein uraltes, weitläufiges Gebäude eingetreten. Man führte mich durch Saal um

¹ Alfred Döblin: *Schicksalsreise. Bericht und Bekenntnis*. Solothurn, Düsseldorf 1993, S. 279.

² Harold E. Ring an Anthony W. Riley, 31.7.1971, abgedruckt bei Anthony W. Riley: Zum umstrittenen Schluß von Alfred Döblins *Hamlet oder Die lange Nacht nimmt ein Ende*. In: *Literaturwissenschaftliches Jahrbuch N.F.* 13 (1972), S. 331-358, hier S. 331-333.

³ Erna Döblin an Peter Döblin, 5.8.1941, zit. n. Döblin: *Schicksalsreise*, S. 462.

⁴ Döblin: *Schicksalsreise*, S. 278.

⁵ Döblin: *Schicksalsreise*, S. 278.

⁶ Döblin: *Schicksalsreise*, S. 279.

⁷ Döblin: *Schicksalsreise*, S. 280.

Saal, durch viele Säle, über breite Treppen, durch hallende Korridore. Man öffnete diese Tür und jene. Ich blickte in neue, weitere Räume, helle und dunkle.⁸

Der amerikanische Katechismus und die Priester von der Blessed Sacrament Church verbinden sich für Döblin in *Schicksalsreise* mit einer Sicherheit und einem Optimismus des Glaubens, die er später in Deutschland nicht immer aufrechterhalten konnte. Eine Tagebuchnotiz vom 5.1.1946 verrät vielmehr: „Ich bin ohne Hoffnung für mich. Wenn nur, wie ich dachte, der Glaube noch besser hielte. Es wird bei mir immer zu abstrakt, – dieser Gehirnglaube.“⁹ Umso wichtiger war Döblin die Praxis des Gebets und der Liturgie, wovon *Schicksalsreise* z.B. in den Schlusskapiteln über die Fahrt nach Mainz einen Eindruck gibt.

⁸ Döblin: *Schicksalsreise*, S. 280.

⁹ Alfred Döblin: *Schriften zu Leben und Werk*. Hg. v. Erich Kleinschmidt. Olten 1986, S. 264.



Blessed Sacrament Church, 6657 Sunset Blvd, Hollywood (Foto: Christina Althen)